

Lieber nicht zurück in die Zukunft

Am Salzburger Landestheater wird das Ballett „Dornröschen“ gehörig entstaubt.

FLORIAN OBERHUMMER

SALZBURG. Sie düsen im Sause-schritt durch eine schwarzgraue Großstadt. Verstrahlt und wie von einer fremden Macht angetrieben. Die Bewohner dieser Zukunftsvisi-on wirken weder glücklich noch von irgendeiner anderen Emotion besetzt. Wir befinden uns in einer Jagdszene, doch die Jäger sind zu Gehetzten geworden. Neonlicht er-setzt die Natur. Inmitten dieser ver-wunschenen Wesen: ein Mann, der von Liebe träumt. Es wird ein Traum bleiben.

Peter Iljitsch Tschaikowsky und Marius Petipa haben „Dornrös-chen“, eine ihrer drei Ballettarbei-ten, als überwältigendes Märchen-stück konzipiert. Rund 150 Tänze-rinnen und Tänzer imaginierten bei der Uraufführung im Mariinski-Theater 1890 einen ganzen Hof-staat. Diese Erwartungen schwin-gen heute noch mit: Noch 2006 füllte das Gastspiel einer tatarischen Compagnie mit schier un-endlich Personalreserven drei Stunden lang die Riesenbühne im Großen Festspielhaus. Am Salzbur-ger Landestheater versuchte sich Peter Breuer zuletzt 2011 an diesem Stoff, blieb aber im Setting eines Königshauses mit Prinzessin, Prinz, guter und böser Fee annähernd werktreu und familienfreundlich.

In der neuen Produktion, die am Samstag Premiere feierte, sollte man kleine Kinder besser zu Hause lassen: Ballettchef Reginaldo Oli-

veira erzählt „Dornröschen“ als dystopisches Drama, das viel Ballast des Originals abwirft und sich auf drei wesentliche Figuren fokussiert.

Die Monarchie ist abgeschafft, Aurora wird von den Feen aufgezo-gen. Kostümbildnerin Judith Adam hat das übermühtige, womöglich von zu viel Feenstaub berauschte Quin-tett in neobarocke Plüschpunk-Out-fits gehüllt, der erste Teil ereignet sich in einer comichaft überzei-chneten Atmosphäre. Nur die böse Fee Carabosse sprengt die Party-stimmung, Valbona Bushkola kann ihre physischen Qualitäten Büh-nenfüllend ausspielen, ihre Figur zieht die Fäden der Handlung und vermag auch zwischen den Zeiten zu reisen. Aurora ist in Oliveiras

Die Livemusik ist ein Motor des Abends

Choreografie ein stimmiger Gegen-part, Dafne Barbosa tanzt elegant und fließend. Nachdem sie sich an den spitzen Fingern – von wegen Spindel! – gestochen hat, verfällt sie in Schlaf.

Der dürfte länger als die üblichen 100 Jahre gedauert haben. Im zwei-ten Teil befinden wir uns in der von Bühnenbildner Matthias Kronfuss beklemmend expressionistisch ge-stalteten Großstadt. Die Farben sind verschwunden, die Bewegun-gen des Ballettensembles sind von eckiger Nervosität und hastiger Raserei geprägt. Nur Flavio Salamanka



Valbona Bushkola als Carabosse, Dafne Barbosa als Aurora.

als Désiré bäumt sich gegen diese Existenz auf, der Stammsolist des Salzburger Landestheaters zeigt wieder einmal seine überragenden tänzerischen Fähigkeiten und seine starke Bühnenpräsenz. Es ist er-staunlich, wie diese düstere Zu-kunftszeit mit Tschaikowskys Mu-sik korrespondiert: Die Klänge er-halten einen traumartigen Charak-ter, als befände man sich in einem nächtlichen Dämmerzustand.

Die Livemusik ist ein Motor des Abends. Tschaikowskys sympho-nisch farbintensives Meisterwerk beginnt zu leben und zu pulsieren,

vom Mozarteumorchester unter der Leitung von Carlo Benedetto Cimento packend und detail-stark musiziert – auch wenn die Lautstärke die Dimensionen des Hauses gelegentlich übersteigt. Wie schon im Doppelabend „Jo-lanthe/Nussknacker“ im Vorjahr gelingt Reginaldo Oliveira muti-ges Tanztheater am Puls der Zeit. „Dornröschen“ als Kindermär-chen mit Happy End, das war einmal.

Ballett: „Dornröschen“, Salzbur-ger Landestheater, bis 16. Juni.